

Hofkirche Köepnick, Winfried Glatz
6. Juni 2010, Abendmahlsgottesdienst

Anfang des Evangeliums – Markus 1,1-11

Anfang des Evangeliums 1

Anfang

A wie Anfang – Anfänge haben etwas Besonderes. Etwas Neues beginnt – aber es ist noch nicht festgelegt, nicht schon alles entschieden, ist noch offen, wohin es sich entwickelt, tausend Möglichkeiten – es hat etwas Belebendes, einen Anfang mitzuerleben.

So beginnt das Markusevangelium, mit A. A wie Anfang.

1 Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

Das ist die Überschrift über das Ganze – was jetzt in den Bibeln darübersteht ist später dazugekommen, die Überschrift »nach Markus« und später »*Evangelium* nach Markus«.

Das *ganze Buch* ist ein Anfang – es ist das erstemal, dass jemand das aufschreibt, die Geschichten von Jesus in ein Ordnung bringt – das erste Evangelium – dass es im Neuen Testament an zweiter Stelle steht, liegt daran, dass Matthäus ausführlicher ist.

Aber der Zauber des Anfangs — in keinem Evangelium ist der so zu spüren wie bei Markus; er führt uns dorthin, wo alles begann. Diese Anfänge werden uns die nächsten Wochen begleiten.

»Anfang *des Evangeliums*« – ein *angellion* ist eine Nachricht – und wenn uns jemand eine Nachricht überbringt oder ausgerichtet, das ist nicht immer ein fröhliches Ereignis. Wenn ich nach Hause komme und der Anrufbeantworter blinkt, dann hab ich manchmal etwas Bammel, was da wohl jetzt drauf ist (meistens ist es harmlos).

Die Nachricht *hier* ist eine *ausgesprochen gute* – ein *evangelion*, *eu* heißt gut. Unser Buckower Neutestamentler Adolf Pohl konnte allein über dieses Wort minutenlang ins Schwärmen kommen, wie das schon klingt – *evangelion* – und in seinem Markuskommentar sagt er: »hier geht es um die Meldung einer Freudenexplosion und dahinter eines ansteckend fröhlichen Gottes. ... So hat Markus gleich im ersten Vers eine Art Leuchtkugel hochgeschossen, die nun über seinem ganzen Werk schwebt ... und alles in ihr schönes Licht taucht.« (S. 44).

Lesen wir also gut beleuchtet weiter:

Der Anfang vorm Anfang 2-3

2 wie geschrieben steht in dem Propheten Jesaja:
»Siehe, ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg bereiten wird.«

3 »Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Pfade!« (2Mose 23,20 + Maleachi 3,1 + Jesaja 40,3)

Der Anfang, der hier geschieht, fällt nicht ins Nichts – der hat eine Vorgeschichte. Ein Volk Gottes, dem sein Gott abhanden gekommen ist, das in großer Not ist und geistlich ausgedörrt –

und dahinein eine Stimme, die sagt: »Das bleibt nicht so für immer – er kommt, Gott kommt, um das zu ändern – fangt schon mal an, zu entrümpeln, ihm den Weg freizuräumen, dass er durchkommt zu euch, wenn es so weit ist«. So heißt es im Trostbuch Israels, im zweiten Teil des Profeten Jesaja: eine Stimme in der Wüste. Und Markus sagt: ich zeig euch den Menschen dazu:

Umkehr in der Wüste 4

4 Johannes trat auf und taufte in der Wüste und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

Johannes heißt er, der Mensch, dessen Stimme der Profet von weitem durch die Jahrhunderte gehört hatte.

»In der Wüste« ist er, in der Einöde. Wüste – zwei Gesichter hat die: Menschenleer ist es dort, einsam. Unheimlich und gefährlich – einerseits. Andererseits sind Menschen immer wieder gerade dort, grade in der Wüste *Gott* begegnet – ein Ort, an dem man Gott begegnen kann. Gottes Volk ist in der Wüste geboren, dort hat es sein Gesetz bekommen und der Bund mit Gott wurde in der Wüste geschlossen – und Erneuerungsbewegungen in diesem Volk haben immer wieder dort begonnen in der Wüste.

Man kann zur *Einkehr* kommen in der Wüste und zur *Umkehr*. Das alte Leben ablegen und einen neuen Weg beginnen – und genau dazu lädt Johannes ein. In der Wüste ruft er auf zur Umkehr. Wer ihn hören will, muss erst mal hinkommen – weg von den lauten Straßen und Häusern, dorthin, wo du abgeschieden bist, wo es keine Ablenkungen gibt, wo du hungrig wirst und durstig.

Dort hört man diese Einladung zur Umkehr: wer in die falsche Richtung läuft, der muss sich nicht noch mehr anstrengen, nicht noch schneller laufen – erst mal stehen bleiben, sich orientieren – die Ausrichtung des eigenen Lebens erkennen und seine Richtung ändern, zu Gott *hin* nicht mehr an ihm vorbei. Hinein in den Bereich, in dem Gott die Beziehungsstörung zwischen einem Menschen und ihm behebt und heilt – oder anders ausgedrückt: »zur Vergebung der Sünden«.

Überlegt euch das gründlich, sagt Johannes, mit allen Konsequenzen – nix mit: »Ja, sollte man vielleicht mal« und ähnliches Wischiwaschi – ihr müsst es nicht, ihr könnt es auch bleiben lassen, aber wenn, dann wirklich, dann richtig, dann mit allen Konsequenzen und sichtbar und spürbar. Wer sich dafür entscheidet, soll das für sich und Gott und die andern sichtbar tun – in einer Taufe. Die das wollen, führt er hinein in den Jordan – die Grenze zwischen der Wüste und dem bewohnten Land, und taucht sie unter, als Zeichen, dass da etwas zuende geht und richtet sie wieder auf – als Zeichen, dass etwas neues beginnt, so dass sie vorbereitet sind, bereit sind für das Neue, das bald beginnen wird.

Er verlangt viel, Johannes, keine Watte, keine Zugeständnisse, ernst spricht er, wirkt harsch, manchmal grenzt es fast an Publikumsbeschimpfung was er sagt, fast ein bisschen düster manchmal, er sagt ihnen auch genau, was sie dann z.B. nicht mehr weitermachen können wie bisher. Ob *das* funktioniert? Ob er *damit* jemanden erreichen kann?

Erwartung oder lange Schlangen 5

Ja, er kann; es funktioniert. Ein Strom von Menschen strömt in die Wüste:

5 Und es ging zu ihm hinaus das ganze jüdische Land und alle Einwohner Jerusalems, und sie wurden im Jordanfluss von ihm getauft, indem sie ihre Sünden bekannten.

Die Leute stehen Schlange, es ist erstaunlich.

»Worauf warten wir wirklich?«, »Was erwarten wir vom Leben?«, »Gibt es mehr, als unsere täglichen Verrichtungen und dieses und jenes?« - diese Fragen sind aufgewacht und die Ahnung, dass dieser Sonderling im Niemandsland wichtig ist dafür. Nicht, dass er fertige Antworten gibt, er zeigt einen anstrengenden Weg und auf diesem Weg *wird etwas kommen*, wird etwas passieren, das wichtig ist für diese Fragen.

Und so schwimmen tiefe Hoffnungen nach oben, sie spüren wieder diese Sehnsucht, die sie vielleicht schon verloren geglaubt hatten. Und da ist die Ahnung: »hier beginnt was, das vollen Einsatz wert ist, etwas, das es wert ist, ordentlich zu entrümpeln, Hindernisse wegzuräumen, Dinge, an die ich mich lange nicht mehr herangetraut habe. Die lassen sich das was kosten lassen, eine Strecke Wüste z.B., zu Fuß.

Leute, die es wagen, dem ins Gesicht zu sehen, was falsch gewesen ist, in ihrem Leben, vorne dran die Beziehungslosigkeit im Blick auf Gott. Nicht dass das alles schlechte Menschen gewesen wären, die meisten von ihnen waren alles andere als das, manche hatten schon von sich aus vieles eingesetzt, um

bei Gott einen guten Stand zu bekommen. Ganz unterschiedliche Wege – jetzt kommen sie zu Johannes und geben Gott recht. Sie *tun es*, kehren um, lassen sich taufen

- die Zöllner unter ihnen tun es trotz ihrer bisherigen Unbekümmertheit,
- die Pharisäer trotz ihrer unermüdlichen Frömmigkeit,
- die Essener aus dem Kloster von Qumran trotz ihrer entbehrungsreichen Askese,
- die Zeloten tun es trotz ihrer bisherigen unvernünftigen Aktionen aus Einsatz für Gott
- und die Sadduzäer tun es trotz ihrer abgewogenen politischen Vernünftigkeit¹.

Alle stehen sie am Jordan und lassen sich taufen.

Kamelhaar und Honig 6

Und jetzt, nachdem Markus diese imposante Szene gezeigt hat, richtet er unsere Augen auf den Mann, der das fertiggebracht hat, von dem wir nur den Namen wissen bisher und weil das mit seiner Taufe in *der* Form etwas Neues war, noch seinen Beinamen: der Täufer.

Jetzt kommt er ins Bild:

6 Und Johannes war bekleidet mit Kamelhaaren und einem ledernen Gürtel um seine Hüfte; und er aß Heuschrecken und wilden Honig.

¹ Nach Adolf Pohl, Das Evangelium des Markus, S. 53.

Ziemlich schräg – aber so ungewöhnlich dann auch nicht: so sahen Wüstenbewohner aus, die von dem lebten und kleideten, was es dort gab, die sich also nicht in sündteuren Outdoor-geschäften aufgemotzt hatten.

Nun hatte Markus nicht so viel Interesse daran, uns die Moden und Rezepte der Wüste vorzustellen – warum also zeigt er uns diese Nahaufnahme von Johannes? Er deutet damit etwas an: sieht aus wie ein Profet.

Diese Beschreibung – sogar wie ein *bestimmter* Profet, die Leute haben das wiedererkannt: das war das Bild von Elia (2Kö 1,8) – der alte Profet Elia – von dem spricht das letzte Buch des Alten Testaments, auf seiner letzten Seite: Maleachi 3,1

1 Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. ...

und ein paar Verse später:

23 Siehe, ich sende euch den Propheten Elia, bevor der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare

Mit dieser Ankündigung enden die Profeten, endet das Alte Testament. Und jetzt dieses Bild: Johannes mit Kamelhaarklamotten und dem Ledergürtel – die Juden, die das hören, bei denen blitzt auf: der wiederkehrende Elia, der Vorbote des Messias.

Es kommt einer 7

Dazu passt genau die Botschaft von Johannes, der ist nämlich noch lange nicht fertig, das Entscheidende, das Eigentliche kommt erst:

7 Und er predigte und sagte: Nach mir kommt «einer», der stärker ist als ich; ich bin nicht würdig, «ihm» gebückt den Riemen seiner Sandalen zu lösen.

8 Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit Heiligem Geist taufen.

Johannes ist der erfolgreichste Prediger seiner Zeit, die Leute strömen massenhaft zu ihm, und finden nicht nur gut, was er sagt – sie lassen sich von ihm zur Umkehr rufen. Der bewegt etwas im Leben von Menschen, Massen lassen sich von ihm taufen. (Davon berichtet sogar der Historiker Josephus – und dass Herodes Antipas deswegen Angst hatte vor einem Volksaufstand. Antiquitates 18,5,2).

Damit könnte Johannes doch wirklich zufrieden und die Geschichte könnte an der Stelle zuende sein. —

Ist sie nicht. Johannes ist einer der, der steht *nicht* für sich, der ist nicht damit zufrieden ist, dass *er* gehört wird, dass viele kommen, dass seine Verkündigung einen Unterschied macht, etwas bewegt im Leben von Menschen. Er ist nicht in eigenem Auftrag hier; die Umkehr, die er predigt, ist noch nicht das eigentliche, die ist Vorbereitung, die soll nur den Weg eben machen.

»Das eigentliche kommt noch«, sagt Johannes, *der Eigentliche* kommt noch – das ist seine zentrale Botschaft, darauf kommt alles an:

7 Und er predigte und sagte: Nach mir kommt «einer», ...

»Einer kommt – nach mir« - auf den kommt es an, auf diesen Einen, deswegen die Umkehr, die Taufe – um vorbereitet zu sein, wenn er kommt.

Einer kommt. *Das* ist die Botschaft vom Anfang des Evangeliums.

Johannes, der erfolgreichste Prediger seiner Zeit kannte die Grenzen seiner Bußpredigten. Die waren erfolgreich, ja, aber Bußpredigten behandeln immer nur die Oberflächensymptome. Die können das Böse nie langfristig besiegen und deshalb hat dieser Weg immer nur kurzfristig Erfolg.

Deshalb war das seine Sehnsucht: Es müsste einer kommen, der die Menschen nicht nur zu äußeren Änderungen bringt, der sie *von innen heraus verändert*. Mehr als Wasser – Geist! Mahnungen, Drohungen, Forderungen ändern nur Äußeres. Es käme aber darauf an, dass sich Menschen von innen heraus verändern².

»Es *müsste* mal einer kommen.« - zum Glück ist das nicht alles, was er zu sagen hat, er sagt: Einer *wird* kommen, nach mir. Einer der *das* kann, der das tun wird. Und die Umkehr, die Taufe im Jordan, all das – das ist, damit ihr vorbereitet seid, *wenn* er kommt, damit er sieht: er wird erwartet, damit der Weg frei ist.

8 Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit Heiligem Geist taufen.

² Nach Klaus Douglass (Predigt vom 16.9.2001)

Das sind keine leeren Worte, die Johannes macht – das zeigt die Fortsetzung:

9 Und es geschah in jenen Tagen ...

oder mit Luther: »und es begab sich...« – was sich da begab, erzähle ich heute nicht mehr – das hören wir nächste Woche – Zum Schluss noch mal ein Schwenk an den Anfang:

Schluss

1 Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes

Was genau ist dieser Anfang? Die ersten Verse? Dann müsste er das nicht eigens erwähnen, dass der Anfang am Anfang ist, ist auch so klar.

Oder ist das Markusevangelium als Ganzes der *Anfang* des Evangeliums? Ist das Evangelium unvollständig, wenn es nicht weitergeht in unserem Leben?

Die Geschichte von Jesus, die Markus erzählt, *diese ganze Geschichte, ist der Anfang – nur* der Anfang – des Evangeliums. Das Evangelium ist kein Evangelium, wenn es nicht in deinem Leben weitergeschrieben wird. Das Evangelium von Jesus Christus ist wie ein Freibrief, den Gott mir ausstellt und den er auf der einen Seite unterschrieben hat. Dieser Vertrag, der mich in Freiheit setzt, der mir eine neue Welt eröffnet – wird aber erst dann gültig, wenn ich auf der anderen Seite gegenzeichne, ich mit meinem Leben. Du mit deinem Leben. So haben wir im Markusevangelium erst den *Anfang* des Evangeliums. Die Vollendung findet es in unserem Leben.

amen

Segen

Gott der dich sieht mit warmem Herzen,
berühre dich in deiner Bedürftigkeit
er richte dich auf
und mache dich wach und stark.

Und er zeige dir, wozu er dich beruft
und ermächtigt im Entstehen seiner neuen Welt.

So segne und bewahre uns der gütige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen

(nach Mt 9,35–38;10,1)